

8. Dezember 2002
Kunstverein
Lauterbach

Meine Damen und Herren,

IN LAUTERBACH HAB ICH MEINEN STRUMPT VERLOREN...

Dieser Ausspruch darf ja hier nicht fehlen!

Mit 7 Jahren erhielt ich einen bunten Lauterbach-Reise-Gruß
von meinem Vater - mit 70 Jahren stelle ich nun hier aus..

Ich gab dieser Ausstellung die Überschrift

DAS HAUS - DER ORT - DIE LANDSCHAFT

und zeige hier den Teil meiner Gesamt-Arbeit, der entfernt ist
vom Aquarell, von meinen Farbschichtbildern und von den Zeichnungen
meines freien bildnerischen Gestaltens, -

nämlich der Architektur im Linolschnitt.

Zuerst möchte ich aber nicht von den Bildern dieser Ausstellung
sprechen: ich kenne und schätze und zitiere eine interessante
Äußerung, welche ich insbesondere an die Idealisten des
Lauterbacher Kunstvereins richten will,
aber auch an seine fördernden Mitglieder:

Es ist an der Zeit,

daß die Jahres-Ausstellungen der verschiedenen Künstler-Gruppen
sich aus dem Bann der Zentralen lösen

und sich aufmachen,

in den Galerien auf dem Land

ihre Mitglieder und deren Arbeiten zu präsentieren.

Nicht nur, weil viele Mitglieder

in den Dörfern und Städten unseres Landes wohnen,

sondern vor allem,

weil die Galerien außerhalb der großen Städte

ein Beträchtliches leisten,

um ihren Mitbürgern zeitgenössische Kunst

nahezubringen,

und deshalb Anspruch darauf haben,

auch Überregionales zu bieten..

1982 - Dr. phil. Werner P. Heyd

Journalist und Kunsthistoriker

In diesem Sinne wünsche ich der Lauterbacher Galerie weiterhin
viel Mut und guten Anklang und danke meinerseits bestens für die
freundliche Einladung zu dieser Bilder-Präsentation meiner
Linolschnitte!

Ich kann die Arbeit im Umgang mit Bildern und die ganze Ausstellerei
auf Grund langjähriger Erfahrung einschätzen. Man kann diese
idealistischen Bemühungen hier im ländlichen Bereich nicht hoch
genug bewerten! Darum bitte ich jetzt für Herrn Schlayer und seine
tatkraftigen Mitwirkenden um Ihren aner kennenden großen Applaus!

Beim Rundgang durch die heutige Ausstellung bitte ich Sie
um Ihre Aufmerksamkeit für ein S c h r i f t b l a t t .
Man könnte es fast als ein Credo der Architektur bezeichnen!
Der Verfasser dieser Gedankengänge heißt

Christian Norberg-Schulz -

er bemerkt u.a., daß seit ältester Zeit die Architektur
dem Menschen dabei geholfen hat, seinem Dasein
S i n n zu geben...

Mein eigener Zugang zur Architektur passierte nicht über den Weg
der wissenschaftlichen und schöngeistigen Literatur.
Ich kannte damals nicht die Begriffe KULTUR-ERBE,
ZEUGEN DER VERGANGENHEIT oder SCHÜTZENSWERTE DENKMÄLER.

Dagegen bekam ich schon früh durch die zerstörende Zeit
während des Krieges und danach den Impuls, aufzuzeichnen und
festzuhalten, was ich liebte, was mich persönlich anging,
schockierte und faszinierte.

Vielleicht wurden mir auch die wechselnden ORTE meiner Kindheit
zum abwechselungsreichen Augen-Erlebnis -
das Flandrische GENT, WUPPERTAL mit den Bergischen Schieferhäusern
der SCHWARZWALD mit holzgetäferten Hauswänden und Türmchen..

Für die Darstellung der Häuser und ihre Umgebung suchte ich für meine Bilder die zeichnenhafte Sprache; um die künstlerische Dokumentation deutlich zu unterscheiden von frei erfundenen Motiven.

Der Linolschnitt in die glatten, stillen Flächen des Linoleums kam mir dabei entgegen - Schnitt verlangt klares Denken und vereinfachtes Umsetzen und ermöglicht den Abstand zu dem Risiko, Architektur in einer nicht angemessenen Weise darzustellen...

Die uralte Technik des manuellen Druckens läßt sich auch heute noch erlernen und pflegen, - aber haben Sie auch schon einmal darüber nachgedacht, was die F a r b e S C H W A R Z eigentlich aussagt?

Von altersher war das wichtigste Pigment für die Herstellung von von TUSCHE und DRUCKERSCHWARZE (und auch für vieles andere im täglichen Leben) R u ß, und der war und ist S C H W A R Z !

Es gibt kaum noch Baureste des ehemaligen Waldhandwerks der Rußbrenner in den Rußhütten, und das Verkohlen und Verschwelen harzhaltiger Holz-Stücke war bald ein verschollenes Tun im Industrie-Zeitalter.

Also, das Schwarz kam aus dem Wald!

Unheimlich mußte auf die schreibunkundigen Menschen damals die Schreibkunst der Mönche gewirkt haben, - die Einbildung, schwarze Buchstaben-Flächen steckten voll Zauberei und Magie.

Tatsächlich war die Unfähigkeit des Lesens eine Macht-Quelle gegen die Untertanen - die Erfindung des Buchdruckes verstärkte diese MACHT. DIE SCHWARZE KUNST, der Buchdruck, belastete die Farbe SCHWARZ. SCHWARZ bekam für alle Zeiten den Geruch des Negativen! Obgleich das eigene Urteil im Zeitalter der Lesekundigen zwischen BÖSE und GUT, also zwischen SCHWARZ und WEISS, hätte unterscheiden lernen können... Aus dieser vergangenen Zeit überkamen uns viele Redewendungen: wir verwenden diese mehr oder weniger gedankenlos!

Dazu gehört im Aberglauben die SCHWARZE KATZE; die RABENVÖGEL, die weisen - daher stammt wohl auch die SCHWARZE MESSE - man spricht vom SCHWARZEN HUMOR! und so weiter!!

Machen Sie selber weiter und befreien Sie sich dabei endlich von diesen Deutungen aus der Schwarz-Antipathie! Für uns ist heute die Farbe SCHWARZ eine wohl-tuende Sachlichkeit und Neu-Orientierung in der Schwemme von Anilin-Farben-Buntheit.

Entdecken Sie, daß SCHWARZ alle Farben in sich vereint, - daß das Leuchten des WEISS am hellsten ist in der Nähe von SCHWARZ -

sehen Sie nicht schwarz, sondern erkennen Sie SCHWARZ und WEISS als F A R B - TÖNE!

Ich will Ihnen aber jetzt weiterhin nichts mehr weißmachen und schließe mit einem kleinen Wortspiel, mit meinem Gedicht an die SCHWARZE KUNST:

Das Weiß kommt aus dem Schwarz.
Das Schwarze birgt das Weiß.
Im unberührten Schwarz liegt weiß das Ungesagte.

Das Werkzeug dringt ins Schwarze ein
und hebt das Weiß heraus.
Vom Spiel der Kräfte schwarz auf weiß
erwächst das Licht z u r F a r b e !